

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 170 (2002)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

VIELE STIMMEN – EINE WELT

In der Kakophonie der Meldungen, Bilder und Ereignisse unserer Medienwelt ist echte Kommunikation oft ein schwieriges Unterfangen. Die stillen, sensiblen Töne finden in der Kurzlebigkeit der auf Einschaltquoten und Auflagenstärken getrimmten Medienindustrie kaum Gehör. Dabei verbessern weder die reisserischen Katastrophenberichte noch die voyeuristischen Schicksalsberichte die menschlichen Lebensgrundlagen. Wir Menschen sind auf Mitteilung und Kommunikation angewiesen. Das Wesen unseres Menschseins an sich ist auf Kommunikation angelegt. Kommunikation und Kommunikationsmittel können dem Leben dienen, sie können es aber auch behindern und zerstören.

Auf diese Problematik des Umgangs mit den Medien und der Kommunikation wollen die beiden Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle mit der

Lebensgrundlagen für alle

Mit 24 000 Kerzen erinnerte die Bethlehem Mission Immensee am 31. Januar 2002 in Bern an die täglichen Opfer der Armut weltweit; mit ihrem Davoser Manifest fordert sie, Lebensgrundlagen für alle zu schaffen.



diesjährigen Fastenaktion aufmerksam machen. Während in vielen Ländern immer mehr und immer oberflächlichere Informationen produziert und verbreitet werden, bleiben ganze Regionen und Bevölkerungsgruppen von den Kommunikationsmitteln und damit von vitalen Grundlagen ausgeschlossen. Trotz grossen technischen Fortschritten, trotz weltumspannender Kommunikation im Sekundentakt ist es noch nicht gelungen, allen Menschen ein einigermaßen würdiges Leben zu ermöglichen. Im Gegenteil, je mehr sich dieser «digitale Graben» öffnet, desto mehr Menschen werden von der modernen Marktwirtschaft abgekoppelt und der Armut und der sozialen Gewalt überlassen.

Was aber hat das mit der Fastenzeit, der vorösterlichen Zeit der Besinnung und Umkehr zu tun?

Eine Antwort darauf gibt Jesaja: «Das ist ein Fasten wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, jedes Joch zu zerbrechen. Wenn du der Unterdrückung ein Ende machst, keinen verleumdest, den Darbenden satt machst, dann wird deine Finsternis hell wie der Mittag» (Jes 58). Besinnung, Fasten und Busse gehören seit Jahrhunderten zur christlichen Tradition. Die Fastenwochen, Einkehrtage und gemeinsamen Aktionen in Pfarreien und Gruppen zeigen, dass dieser Brauch in traditionellen und neuen Formen immer noch aktuell und sinnvoll ist. Die persönliche Einkehr, allenfalls der Verzicht auf Medienkonsum, mehr Dialog mit Gott, mehr Dialog mit den Mitmenschen und mit sich selber können uns auf dem Weg zu einem sinnvollen Leben, auf dem Weg zu Gott helfen.

Der Jesajatext macht aber auch bewusst, dass wir dort nicht stehen bleiben dürfen. Fasten, Beten und Feiern entfalten ihre eigentliche Kraft in

157
FASTENOPFER

158
ÖKUMENE

158
BERUFS-
EINFÜHRUNG

159
CHRISTUSLIED

161
KLOSTER
EINSIEDELN

162
EXPO. 02

164
AMTLICHER
TEIL

der tätigen Nächstenliebe, im Einsatz für mehr Gerechtigkeit, Versöhnung und bessere Lebensbedingungen für alle Menschen. Auch wenn es uns nicht gelingen wird, das Paradies auf Erden zu schaffen, so gehört es dennoch zum Auftrag der Kirche und der Hilfswerke, am Reich Gottes auf Erden mitzubauen. Diese Arbeit ist getragen von der österlichen Hoffnung und Zuversicht, dass Gott selber das verheissene Reich vollenden wird.

In diesem Sinne versucht das Fastenopfer mit der Kampagne den Stimmlosen in der Dritten Welt eine Stimme zu geben und die Aufmerksamkeit der schweizerischen Öffentlichkeit auf die Bedeutung der modernen Kommunikationsmittel für

die Länder des Südens zu lenken. Der Aufbau und die Unterstützung katholischer und christlicher Medien in diesen Ländern hat für das Fastenopfer seit Jahren eine grosse Bedeutung.

Um diese Arbeit auch in Zukunft weiterführen zu können, bittet das Fastenopfer alle Seelsorgerinnen und Seelsorger, alle Katholikinnen und Katholiken herzlich um ihre grosszügigen Spenden. So kann das Hilfswerk seinem Grundsatz «wir teilen» als «Hilfe zur Selbsthilfe» auch in diesem Jahr treu bleiben und seine Mission im Dienste der Kirche Schweiz und für die Benachteiligten in den Ländern des Südens erfüllen. Herzlichen Dank!

Antonio Hautle

Antonio Hautle ist Direktor von Fastenopfer. Katholisches Hilfswerk Schweiz.

OTTO-KARRER-VORLESUNG

Vor einem Vierteljahrhundert – am 8. Dezember 1976 – starb in Luzern der weit über die Grenzen Luzerns und der Schweiz hinaus hoch geschätzte Theologe Otto Karrer. Im darauf folgenden Jahr – am 10. Dezember 1977 – haben persönliche Freunde und Bewunderer seines ökumenischen und seelsorgerlichen Wirkens den Verein «Otto-Karrer-Gesellschaft» gegründet. Der Vereinszweck war, die Erinnerung an Otto Karrers Wirken wach zu halten, die von ihm ausgegangenen Impulse weiterzuführen, den ökumenischen Bemühungen der christlichen Kirchen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und seinen Nachlass zu betreuen.

In der Folge lud die Otto-Karrer-Gesellschaft jeweils anlässlich ihrer jährlichen Generalversammlung zu Vorträgen von bekannten auswärtigen Referenten und Referentinnen ein. Zudem gab sie Bücher und Schriften heraus, die der Erinnerung an Otto Karrer dienten, wie die grosse von Liselotte Höfer verfasste und von Victor Conzemius begleitete Biographie sowie Auswahl- bzw. Neuausgaben von Schriften Otto Karrers. Auf Initiative der Gesellschaft wurde ferner ein Porträt von ihm in die Portrait-Galerie der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern aufgenommen, an seinem Wohnhaus eine vom Künstler Paul Diethelm geschaffene Gedenktafel

angebracht und der von diesem Haus wegführende Otto-Karrer-Weg eröffnet. Im Rathaus seiner Heimatgemeinde, in Ballrechten-Dottingen im Markgräflerland, wurde ein Otto-Karrer-Saal eingerichtet. Trotz dieser Initiativen begann das Andenken an Otto Karrer allmählich zu verblassen und die Zahl der Vereinsmitglieder abzunehmen. Der Vorstand der Gesellschaft klärte unter seinem Präsidenten Walter Gut verschiedene Möglichkeiten ab, den Verein in eine neue Institution überzuführen. Zur Abstimmung gelangte schliesslich der Vorschlag, das Vereinsvermögen in einen zu errichtenden Fonds zur Finanzierung einer jährlichen «Otto Karrer Memorial Lecture» einzubringen und den Verein aufzulösen. Dieser Vorschlag wurde von der letzten Generalversammlung des Vereins – am 30. Januar 2002 – angenommen und der Fonds an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern errichtet. Die Vermögensverwaltung des Fonds liegt beim Finanz- und Rechnungswesen der Universität, die Verantwortung für die Otto-Karrer-Vorlesungen obliegt ad personam dem Leiter (bzw. der Leiterin) des Ökumenischen Instituts, gegenwärtig also Prof. Wolfgang W. Müller. Im Ökumenischen Institut befindet sich zurzeit auch noch der Nachlass von Otto Karrer.

Rolf Weibel

BERUFSEINFÜHRUNG FÜR HAUPT-AMTLICHE KATECHETINNEN/KATECHETEN

Im kommenden Sommer 2002 werden 15 Diplomandinnen und Diplomanden des Katechetischen Institutes Luzern (KIL) motiviert und gut vorberei-

tet ihre beruflichen Aufgaben als Katechetinnen und Katecheten aufnehmen. Sie werden in ihren Pfarreien ein Beziehungsnetz aufbauen, in dem Glaubenlernen

EIN SOLIDARISCHER CHRISTUS

Palmsonntag: Phil 2,6–11 (vgl. auch SKZ 13/2001)

Auf den Text zu

In poetischer Sprache verdichtet dieser Hymnus, was die Evangelien und insbesondere die Passionsgeschichten über Jesus Christus erzählen und wie sie ihn in diesen Geschichten deuten. Ein Hymnus hat dabei andere Möglichkeiten als erzählende Texte; er kann in der Sprache und in den Bildern ins Äusserste gehen, kann das in Worte kleiden, was jenseits des Erzählbaren liegt.

Poetische Sprache ist aber niemals ausweglos. Sie argumentiert nicht, sichert sich nicht nach allen Richtungen ab, geht keine Kompromisse ein. Dafür lotet sie Tiefen aus, für die wir sonst nur Ahnungen in uns tragen.

Diese Eigenheit des Textes gilt es zu beachten, wenn man ihn liest und mit ihm arbeitet. Dass dies in der christlichen Auslegungsgeschichte über weite Strecken leider viel zu wenig geschehen ist, zeigen zum Beispiel die leidvollen antijüdischen Auslegungsweisen, auf die Daniel Kosch in der letztjährigen Erklärung (SKZ 13/2001) hingewiesen hat.

Aber auch für andere Menschen und Menschengruppen ist die Auslegungsgeschichte des Textes verhängnisvoll geworden. So wurde der Text als Opfer- und Gehorsamsforderung gegenüber Menschen missbraucht, die ohnehin in einer ohnmächtigen Position waren, wie Sklaven/Sklavinnen, die ausgebeuteten Bevölkerungsschichten Lateinamerikas, Frauen und andere. Eine der schärfsten Anfragen gegen den Text und seine Auslegung kam von der schwarzen Befreiungstheologin Sheila Briggs: Indem der Hymnus die Sklavenrolle idealisiere, laufe er Gefahr, den Unterdrückten zu vermitteln, dass sie in ihrer Position zu verharren hätten und dass Widerstand zwecklos sei. Auch stelle der Text die Rolle von Sklavenhaltern/Sklavenhalterinnen nicht wirklich in Frage und lasse daher zu, dass sie von ihren Sklaven/Sklavinnen weiterhin Gehorsam verlangten. Doch liege in dem Text auch die Möglichkeit einer subversiven Lektüre durch die Unterdrückten, die im christlichen Glauben auf eine neue Würde und die Erhöhung durch Gott hoffen konnten. Diese Linie einer befreienden Lektüre soll hier weiterverfolgt werden.

Mit dem Text unterwegs

Phil 2,6–11 ist ein Christuslied, das Paulus bereits in einer der Gemeinden vorgefunden hat und nun in seinem Brief nach Philippi zitiert. Weil wir aber davon ausgehen können, dass zu den ersten christlichen Gemeinden nicht in erster Linie reiche und angenehme Menschen gehörten (vgl. 1 Kor 1,26), sondern vielmehr Sklavinnen und Lohnarbeiter, Freigelassene und andere kleine Leute, dürfen wir die Verfasserinnen und Verfasser unseres Hymnus auch am ehesten unter diesen Leuten suchen. Dann aber kommt in dem Hymnus auch die Perspektive

dieser Frauen und Männer zum Ausdruck und bietet den Schlüssel zu einer Lektüre aus einer Perspektive «von unten».

Aus dieser Perspektive ist der hier besungene Christus einer, der nicht an den ihm gegebenen Privilegien (göttliche Gestalt) festhielt, sondern solidarisch das Schicksal der Ärmsten unter den Menschen teilte, ein Sklave wurde und sogar den Sklaventod am Kreuz starb. Was dieses Armwerden Christi für die Armen bedeutet, bringt 2 Kor 8,9 ins Wort: *«Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.»*

Wo an einen solchen Christus geglaubt wird, der mit den Ärmsten solidarisch ist, dort darf es keine Verachtung und Ausbeutung dieser Armen mehr geben, sondern da muss die Gegenbewegung einsetzen, die im Hymnus ebenfalls ausgedrückt ist: Die Erhöhung des Erniedrigten durch Gott und sogar noch mehr, die Einsetzung des Rehabilitierten als «Herrn» im Himmel, auf der Erde und unter der Erde (2,10). Von dieser Kraft, die zur Erhöhung des erniedrigten Christus führt, dürfen sich alle Erniedrigten erfassen lassen. Sie erhalten eine Würde, die ihnen nicht mehr genommen werden kann.

Wird der Text so unter den Ausgebeuteten und Ausgeschlossenen situiert, dann erhält er ein enormes kritisches Potential. Er stellt die Wertordnungen und Hierarchien in Frage, die die römische Gesellschaft in «oben» und «unten», Freie und Unfreie, Bürger/Bürgerinnen und Nichtbürger/Nichtbürgerinnen, Männer und Frauen aufteilte. Und er stellt die herrschenden Ehrbegriffe auf den Kopf, wenn die ganze Welt vor einem ermordeten Sklaven die Knie beugen und diesen wie Gott selbst verehren soll.

Wenn aber auf diese Weise an das gewaltsame Schicksal eines zu Unrecht Ermordeten erinnert wird, dann heisst das auch, dass die Herrschaft des Christus von anderer Qualität als die der Machthaber der Welt sein muss. Es ist eine Macht, die nicht auf Kosten von Unterdrückten geht, sondern eine, die gerade diesen Recht zukommen lässt und Würde zuspricht. Wie dies geschieht und wo das beginnt, davon singt nicht der Hymnus selbst, sondern

davon erzählen auf vielfältige Weise die Jesuschichten in den Evangelien.

Paulus hat den Hymnus in seinen Brief in den Rahmen einer Ermahnung an die Gemeinde eingebaut. Hintergrund scheinen Spannungen innerhalb der Gemeinde zu sein; nicht umsonst erwähnt Paulus die Gemeindeverantwortlichen bereits im Vorwort seines Briefes (1,1). Alle sind in Verantwortung gerufen, sich so zu verhalten, wie es dem Leben Jesu Christi und seiner «Herrschaft» als Erhöhter entspricht: nicht auf Kosten Schwächerer Macht auszuüben, sondern mit den Letzten und Ausgeschlossenen solidarisch zu werden (vgl. auch Mk 10,41–45). Trotz dieses ermahnerischen Rahmens ist der Hymnus aber keine Aufforderung, Leiden zu tolerieren oder Opfer jedwelcher Art auf sich zu nehmen. Erst recht darf er nicht dazu missbraucht werden, von Macht- und Rechtlosen Gehorsam und Opferbereitschaft zu verlangen.

Über den Text hinaus

In der provozierenden Einseitigkeit seiner Perspektive von unten und in seiner poetischen Unausgewogenheit, die gewiss viele Dinge ausser Acht lässt, die auch noch von Christus gesagt werden könnten, kann der Hymnus als eine notwendige Erinnerung an das Kreuz Jesu gelesen werden – und darin als Vergegenwärtigung der vielen Kreuze, unter denen Menschen zu leiden haben und bis heute zu Tode kommen. Er wird damit zur Mahnung, das Unrecht, das Menschen nicht leben lässt, nicht hinzunehmen, sondern im Namen des solidarischen Jesus Christus auf die Überwindung dieses Unrechts hinzuwirken. Das bedeutet, in jedem Kontext konkret zu benennen, wer die Menschen sind, mit denen sich Jesus solidarisiert hat, und wo Ansatzpunkte sind, damit diese Menschen eine Perspektive der Hoffnung entwickeln und in Würde leben können. *Sabine Bieberstein*

Literatur: Claudia Janssen/Benita Joswig (Hrsg.), *Erinnern und aufstehen – antworten auf Kreuzestheologien*, Mainz 2000. *Moderne Psalmen zu Passion und Ostern* finden sich in: Erhard Domay und Hanne Köhler (Hrsg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache*, Bd. 3: *Die Psalmen*, Gütersloh 1998, 635–656.

Er-lesen

Phil 2,6–11 lesen, die erwähnten Stationen des Weges Jesu markieren und kommentieren. Welche Dimensionen des Lebens Jesu fehlen – warum?

Er-hellen

Den Text unter den kleinen Leuten einer frühchristlichen Gemeinde situieren. Welche Hoffnungsperspektive können Sklaven/Sklavinnen, Arme und Entrechtete aus diesem Lied schöpfen?

Er-leben

Wer sind heute die Menschen, mit denen sich Jesus Christus solidarisiert hat? Anhand eines der Projekte der Fastenopferaktion aufzeigen, wo heute im Namen des gekreuzigten und erhöhten Christus Menschen zu Subjekten ihres Lebens werden und hoffnungsvolle Perspektiven entwickeln.

PASTORAL

möglich wird. Dabei brauchen sie Geduld und einen langen Atem. Durch die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche wird ihre Arbeit in Katechese und Gemeindepastoral zur persönlichen und beruflichen Herausforderung. Sie haben sich entschieden und sind bereit, sich dieser Herausforderung zu stellen. Ihnen gilt unsere Wertschätzung, und unsere guten Wünsche begleiten sie für ihre persönliche und berufliche Zukunft.

Konzept der Berufseinführung (BE)

Soll der Übergang vom Studium am KIL zum Berufsalltag in der Pfarrei gelingen, braucht es eine intensive Begleitung der neuen Berufseinsteiger und -einsteigerinnen. Die Interdiözesane Katechetische Kommission (IKK) hat sich diesem dringenden Anliegen angenommen und ein Konzept für die Berufseinführung der Katechetinnen und Katecheten entwickelt.

Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) hat nach eingehender Beratung dieses Konzept an ihrer Sitzung vom 18. Dezember 2001 verabschiedet und zur Einführung dieser BE einer dreijährigen Pilotphase ihr Einverständnis gegeben. Die IKK hat ihrerseits das Institut für kirchliche Weiterbildung IFOK, Luzern, mit der Organisation und Durchführung der BE beauftragt. Die Absolventen und Absolventinnen des diesjährigen Diplomkurses am KIL werden während ihres ersten Berufsjahres (Schuljahr 2002/2003) diese BE absolvieren. Sie dauert insgesamt 15 Kurstage.

Das BE-Konzept will folgenden Anliegen gerecht werden:

1. Notwendigkeit

Das Aufgabenfeld in Unterricht und Gemeindepastoral stellt hohe Anforderungen an die «jungen» Katecheten und Katechetinnen. Das Studium am KIL (3½ Jahre) ist eine anspruchsvolle und wertvolle Ausbildung.

Berufsanfänger und Berufsanfängerinnen haben in der Regel hohe Erwartungen an ihre künftige Tätigkeit. Diese Erwartungen und die Wirklichkeit im Einsatz können oft nicht zur Deckung gebracht werden: Anforderungen in Unterricht und Jugendarbeit; Arbeit im Team; die verschiedenen Rollen können Mühe bereiten oder zur Überforderung führen; das Berufsbild und die abgeleitete Berufsrolle sind im Wandel, nicht genügend definiert und bekannt; der «Sprung ins kalte Wasser» (Praxisschock) wird so von vielen Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen als einsamer Start erfahren. «Praxisschock» und Frustration machen sie anfällig für Resignation oder gar einen frühzeitigen Ausstieg.

In einer solch schwierigen Anfangsphase ist eine Unterstützung durch eine Berufseinführung eine wichtige Hilfe. Die Notwendigkeit ist von vielen

Betroffenen unbestritten. Die guten und wichtigen Erfahrungen von der BE der Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen sowie bei den Lehrern und Lehrerinnen bestätigen die dringende Notwendigkeit dieses Anliegens.

2. Adressatinnen und Adressaten

Die BE wird Absolventen und Absolventinnen des KIL berufsbegleitend angeboten. Die Teilnahme für Berufseinsteiger und -einsteigerinnen ist verpflichtend und soll fest institutionalisiert werden.

3. Trägerschaft

Da sich die BE im Überschneidungsbereich verschiedener Institutionen befindet, sollen alle Beteiligten Mitverantwortung tragen:

– Kirchgemeinden: am Praxisort soll eine Ansprechperson für alle administrativ-organisatorischen Probleme bestimmt werden.

– Grundausbildung KIL: die Ausbildungsstätte soll grundsätzlich zur Kooperation mit den Verantwortlichen einer BE bereit sein.

– Bistümer und Landeskirchen: die BE der hauptamtlichen Katecheten und Katechetinnen soll durch die Bistümer der deutschsprachigen Schweiz und die betreffenden Landeskirchen bzw. Kirchgemeinden gemeinsam finanziert und verantwortet werden.

– Institut für kirchliche Weiterbildung IFOK: das IFOK soll die Ausbildung und Begleitung von erfahrenen Praktikern und Praktikerinnen zu Gruppenberatern und -beraterinnen leiten und Angebote von bedürfnisorientierten Weiterbildungselementen anbieten. Das IFOK könnte die Gesamtleitung der BE, das heisst Planung, Koordination und Administration, wahrnehmen.

4. Zentrale Ziele

Eine wirkungsvolle BE, die den Berufseinstieg entlastet, muss in erster Linie den individuellen und situationsspezifischen Problemen am konkreten Arbeitsplatz Rechnung tragen. Sie soll die Berufsanfänger und -anfängerinnen aus ihrer Vereinzelung herausheben, sie unter sich zur Zusammenarbeit zusammenführen und vor Ort die Zusammenarbeit mit erfahrenen Praktikern und Praktikerinnen verbessern.

Ziel der BE ist es, professionellere Methoden im Umgang mit Arbeitstechnik, Zeitbudget, Rollenverständnis usw. zu vermitteln.

5. Das pädagogische Modell

Dieses Modell der BE betont die Zusammenarbeit und die Reflexion als zentrale Elemente und die berufliche Praxis als Ausgangspunkt. Es handelt sich um ein Modell kollegialer Kooperation und Praxisreflexion. Elemente der Unterstützung im Praxisalltag, eine angemessene Entlastung (eventuell gestufter

Berufseinstieg = 90%) sowie eine bedürfnisorientierte Erweiterung und Vertiefung der Grundausbildung durch themenzentrierte Angebote lassen sich ergänzend in dieses Modell integrieren.

6. Kursgefässe

– Regionale Praxisgruppentreffen unter Supervision. Die Praxis-Supervision wird von professionellen Supervisoren und Supervisorinnen geleitet.

6 Halbtage

– Individuelle Begleitung am Arbeitsplatz; Unterrichtsbesuch und Besuch verschiedener Berufsfelder mit Auswertungsgespräch (2 pro Semester).

4 Halbtage

– Thematische Impulstage: Gesamttreffen zu aktuellen/situationsgebundenen Themen (z. B. Leitung, Gruppe, erweiterte Lehr- und Lernformen, Liturgie, Spiritualität, Qualitätssicherung, Kommunikation, pastorale Vernetzung usw.). Diese thematischen Kurstage werden von den Aus- und Weiterbildungsstätten koordiniert gestaltet.

10 Kurstage

7. Kosten (Finanzierungsanteile)

BE-Absolvent/Absolventin	Fr. 1000.–
Kirchgemeinde	Fr. 2300.–
Bistum pro BE-Absolvent/Absolventin	Fr. 1000.–

8. Kursdauer

Die BE wird während des ersten Berufsjahres durchgeführt. Sie beginnt für die diesjährigen Absolventen und Absolventinnen im August 2002 und schliesst mit der feierlichen Erteilung der Missio im Juni 2003. Sie umfasst insgesamt 15 Kurstage.

9. Anstellung

Für die Zeit während der BE wird eine 90%-Anstellung empfohlen, damit die 15 Kurstage im gesamten Arbeitspensum sinnvoll integriert werden können.

10. Besonderheiten

Regionale Besonderheiten zur Berufseinführung und Begleitung von neben- wie hauptamtlichen Katecheten und Katechetinnen, wie sie zum Beispiel im Kanton Luzern bestehen, werden in geeigneter Weise koordiniert aufgenommen. Dabei müssen die speziellen Fragestellungen und Anliegen der hauptamtlichen Katecheten und Katechetinnen in der Gestaltung der BE besondere Beachtung finden.

11. Kursleitung und Auskünfte

Verantwortlicher Kursleiter dieser ersten BE ist Nick Sieber, Mitglied der Institutsleitung des IFOK.

Nähere Auskünfte zur BE sind beim IFOK (Telefon 041 419 48 20), beim KIL (Telefon 041 228 55 20) oder bei den Ordinariaten erhältlich.

Nick Sieber

DAS KLOSTER EINSIEDELN

Referent an der Thomasakademie der Theologischen Schule des Klosters Einsiedeln – eine Feier, die alljährlich um den 28. Januar herum in Erinnerung an den grossen mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin veranstaltet wird – war dieses Jahr der in Einsiedeln aufgewachsene und auch hier wohnhafte Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich, Prof. Werner Oechslin. Gleich zu Beginn seines Referates zur Frage: «Benedikt versus Vitruv: Klösterliche oder architektonische Zielsetzung?», machte Werner Oechslin klar, dass es ihm darum geht, den barocken Klosterbau von Einsiedeln als ein Dokument zu verstehen, in dem die sinnlich-wahrnehmbare und die metaphysisch-religiöse Welt eine Einheit geworden sind. Nachdem er in einigen Sätzen die kunstgeschichtliche Einordnung der zwei bekanntesten Interpreten des Klosterbaus, des Einsiedler Paters Albert Kuhn und des Kunstgeschichtlers Linus Birchler (der erste am Ende des 19. und Anfang des 20., der zweite in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts) umrissen hatte, formulierte er in drei Thesen seinen Interpretationsansatz:

1. Die Klosterkirche muss als religiös-klösterliches Bauwerk verstanden werden. 2. Bruder Kaspar Moosbrugger, der Architekt des ganzen Klostergebäudes, muss weniger als ein individueller, genialischer Einzelner als vielmehr der unter dem Abt als Bauherrn und im Dienst des Klosters stehende Ordensmann gesehen werden. 3. Die Architektur des ganzen Klostergebäudes ist kunstgeschichtlich unter dem Gesichtspunkt der Klösterlichkeit zu verstehen.

Das Kloster als Bauwerk

Diese Thesen erläuterte Oechslin anhand einer bis heute ungedruckten Schrift, die der Einsiedler Konventuale P. Sebastian Reding (1667–1724) in Latein verfasst hat und die den Titel trägt «Reflexio super Ideam Novi Monasterii». Diese Blätter, vom Verfasser also mit «Nachdenken über den Plan des neuen Klosters» überschrieben, müssen in den Anfangsjahren der Planungs- und Bautätigkeit, also um 1703–1705, entstanden sein. Sie setzen die ersten Pläne Moosbruggers voraus, sind eine Auseinandersetzung mit diesen. Spürbar geht es Reding darum, seine Vorstel-

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

**KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ**

lungen mit dem Geist des Klosterlebens, im Besonderen mit der Regel Benedikts in Einklang zu bringen.

Obwohl Benedikt kaum Hinweise zur architektonischen Gestaltung seiner Klöster gibt – immerhin ordnet das 66. Kapitel an, dass das Kloster ein geschlossener Komplex sein soll, in dem alles Notwendige wie Wasser, Mühle, Garten und die verschiedenen Werkstätten vorhanden sind, sodass die Mönche möglichst wenig draussen sein müssen – versteht es Reding, seine Vorstellungen biblisch-monastisch zu begründen. So fordert er zum Beispiel, dass in einem oberen Schlafraum, der gegen Norden hinaus liegt, keine Fenster sein sollen, weil durch die Fenster der Tod hineinkomme, natürlich der Tod im Sinne des Zerfalls der klösterlichen Regeltreue, der beim Betrachten des Lebens ausserhalb des Klosters sich einschleichen könnte. Begründet wird diese Forderung ganz in der Art der Kirchenväter mit einem Bibelzitat, nämlich Jeremia 9,21, wo die Seuche als Tod bezeichnet wird, die überall, auch durch die Fenster, eindringt: «ascendit mors per fenestras». Wichtige Anliegen sind Reding die konkreten Bedürfnisse des menschlichen Lebens wie Hygiene, Erholung, Wohnkomfort (Heizung für die Alten und Kranken), Apotheke, Brunnen, Wasser.

Die Rücksicht auf diese notwendigen Dinge sowie der Einbezug der topographischen Gegebenheiten macht es nach seiner Meinung notwendig, von der quadratischen Form eines idealen Klostergebäudes abzurücken und den südwestlichen Teil des Gebäudes zurückzusetzen. Reding steht mit seinen Überlegungen nicht allein; er stützt sich auf jesuitische Anschauungen der Gegenreformation, bei denen der Salomonische Tempel ein wichtiges Vorbild für Sakralbauten ist. Die Wirkung dieses idealisierten Tempels von Jerusalem zeigt sich in der für die Gnadenkapelle wichtigen Anschauung, dass diese Kapelle von Christus persönlich geweiht wurde; das «divinitus sacratum est» kommt darum an entscheidende Stelle zu stehen.

Das Bauwerk als Architektur

Prinzipien der Redingschen Kritik sind Einfachheit, Schlichtheit, Funktionalität und die *commoditas religiosa*, das heisst die Eignung der Gebäulichkeiten für das religiös-klösterliche Leben, Forderungen, die

er in den Schriften der Kirchenväter dargelegt findet. Damit wendet er sich gegen Eleganz und Symmetrie, für die das seit der Antike massgebliche Werk des Vitruv über Architektur steht. Als Abt Maurus von Roll am 25. März 1704 den Schirmherren in Schwyz den Beschluss des Kapitels mitteilte, das Kloster neu zu bauen, hielt er ebenfalls fest, dass ohne «Pomp» sondern «nach geistlicher Anständig- und Nothwendigkeit» gebaut werden soll. Dass er und seine Nachfolger jedoch andere Wege gingen und Redings Überlegungen ungehört verklungen – zu welchem Zeitpunkt die Blätter Redings in die Bauakten, unter denen sie sich heute befinden, eingeordnet wurden, ist unklar – sind weniger persönliche Entscheidungen, als vielmehr durch das Eingehen auf die neuen Strömungen bedingt, die sich in der ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Architektur in dichter Folge entwickelten.

Der besondere Wert des Vortrags von Werner Oechslin liegt darin, dass er die Überlegungen eines Zeitgenossen des Klosterbaus als wichtiges Dokument des Ringens um Sinn und Ziel dieses Gebäudes würdigt. Damit gibt er eine Ahnung davon, in welcher grossen Spannung das grossartige Vorhaben die Klostersgemeinschaft versetzte. Dass der Neubau im Bewusstsein der Klostersgemeinschaft trotz aller Auseinandersetzungen ein klösterlich-religiöses Monument war und ist, und dass in den barocken Formen die sinnlich-wahrnehmbare und die metaphysisch-religiöse Welt in eine Einheit gebracht wurden, ist die Frucht dieser Spannungen; darum muss Auseinandersetzung und Spannung um das Klostergebäude heute und in Zukunft die Klostersgemeinschaft ebenso dazu bewegen, das Suchen nach Sinn und Ziel ihres Lebensweges auch in der Bautätigkeit auszudrücken. Deshalb ist auch zu hoffen, dass Werner Oechslin dieses wichtige durch Pläne und Skizzen angereicherte Manuskript, mit dem er sich seit vielen Jahren beschäftigt, in einer kommentierten Ausgabe zugänglich machen kann. Diese Ausgabe könnte dazu beitragen, dass nicht nur die Kirche sondern das ganze Klostergebäude von Einsiedeln auch unter architektur- und kunstgeschichtlichem Gesichtspunkt noch fundierter als ein hervorragendes Beispiel klösterlich-religiöser Kultur gelesen werden kann.

Alois Kurmann

DIE KIRCHEN AN DER EXPO.02

Die Bauten der Expo.02, die das Drei-Seen-Land einen Ausstellungssommer lang zum Mittelpunkt der Schweiz machen wird, nehmen Gestalt an. Dies war für die Schweizer Kirchen an der Expo eine Gelegenheit, ihre Projekte vorzu-

stellen und zu einem Baustellenbesuch nach Murten einzuladen.

Die Expo.02 wird an fünf Standorten stattfinden, an den drei Seen – nämlich in Biel-Bienne, Murten-Morat, Neuchâtel und Yverdon-les-Bains –

sowie auf einer Barke, die von einem Anlegeplatz der Expo.02 zum andern schwimmen wird.

In jeder der vier Städte gibt es ein Ausstellungsgelände, das aus einem Uferteil und einer Plattform über dem Wasser besteht und deshalb *Arteplage* heisst; die schwimmende Barke ist die *Arteplage Mobile* du Jura. Neben den Ausstellungen und Begleitangeboten gibt es besondere Veranstaltungen, so genannte *Events* (Thementage). Jede *Arteplage* hat ihr eigenes Thema: in Biel-Bienne ist es «Macht und Freiheit», in Murten-Morat «Augenblick und Ewigkeit», in Neuchâtel «Natur und Künstlichkeit», in Yverdon-les-Bains «Ich und das Universum» und auf der *Arteplage Mobile* du Jura «Sinn und Bewegung».

Die Schweizer Kirchen sind als Partner mit ihrem Projekt «*Un ange passe*» auf der *Arteplage* von Murten-Morat sowie mit ihren Events an *Pfingsten* und am *Bettag* beteiligt; dazu engagieren sich die Kirchen und Gemeinden der Ausstellungsorte mit eigenen Angeboten in der Expo.02-Nachbarschaft.

Kirche und Kultur

Um die kirchliche Präsenz an der Landesausstellung (zunächst Expo.01 und dann Expo.02) zu gewährleisten, haben sich die Kirchen bereits 1996 zu einem Verein zusammengeschlossen (zunächst ESE.01 und dann ESE.02, der heute 14 Kirchen und christliche Verbände angehören).

Als Vereinspräsident erinnerte Pfarrer Thomas Wipf bei der Vorstellung der Projekte einleitend daran, dass die Kirchen von Anfang an präsent sein wollten, die Expo stets unterstützt und sich dafür stark gemacht hätten, damit sie gelingen könne. Die Zusammenarbeit mit der Expo-Leitung sei nicht immer einfach gewesen, die Geschichte dieser Zusammenarbeit widerspiegle aber nur die Expo-Geschichte selber. Mit dem Projekt «*Un ange passe*, sieben Räume des Glaubens», das die Kirchen mit der Direction Artistique der Expo.02 entwickelt haben, laden die Kirchen alle Expo-Besucher und -Besucherinnen ein, sich überraschen zu lassen («*Un ange passe*» ist eine Redensart, die kein deutsches Äquivalent hat: wenn in einer Diskussion, einer Unterhaltung plötzlich Stille einkehrt ohne dass man sagen kann weshalb, dann pflegt man zu sagen, ein Engel sei vorbeigegangen). Weil dieses Projekt mit Künstlern und Künstlerinnen realisiert wird, erhofft sich Pfarrer Wipf davon auch bleibende Impulse für ein neues Verhältnis von Kirche und Kultur.

Dass die Kirchen mit ihrem Projekt so aufs Sehen abstellen, hat auch damit zu tun, dass an einer derartigen Ausstellung nicht gelesen werde, berichtete der Geschäftsführer der ESE.02, Georg Schubert, von einer Erfahrung von der letzten Weltausstellung in Hannover. Zudem sollten sowohl kirchennahe als auch kirchenferne Menschen angesprochen werden können.

Das Projekt «*Un ange passe*» besteht aus sieben Hütten («cabanes»), die mit ihrer Form an Planwagen erinnern, wie Pfahlbauten ins Uferwasser gestellt sind und sieben Himmel symbolisieren, in denen je ein Grundthema künstlerisch ausgedrückt wird: *Mystère* (Himmel des Wunders) von Robert Wilson (New York) gestaltet, *Au-delà* (Himmel des Jenseits) von Anish Kapoor (London) gestaltet, *Bonne Nouvelle* (Himmel der guten Nachricht) von Ernst Hiestand & Partner (Zürich) gestaltet, *Relations* (Himmel des Austauschs und der Beziehungen) von Susann Walder (Zürich) gestaltet, *Wort* (Himmel des Wortes) von Anton Egloff (Luzern) gestaltet, *Segen* (Himmel des Segens) von Roland Herzog (Zürich) gestaltet, *Création* (Himmel der Schöpfung) von Robert Wilson (New York) gestaltet.

Der Besuch dieser Himmel – die Reihenfolge kann beliebig gewählt werden – soll die Menschen zum Fragen anregen; wenn sie mit anderen ins Gespräch kommen wollen, stehen ihnen Freiwillige zur Verfügung, die so weit mehr sind als Aufsichtspersonal einer Kunstaussstellung.

Die Kirchen aus der Nachbarschaft

Als Event-Partner der Expo.02 bestreiten die Kirchen zwei Thementage, *Pfingsten* (19. Mai) und *Bettag* (15. September). An *Pfingsten*, dem so genannten Tag der Kirchen, wird auf allen *Arteplages* ein Chorfest mit 110 Chören und 4000 Mitwirkenden durchgeführt. Angestrebt wird dabei eine bunte Vielfalt; die ganze Schweiz soll vertreten sein, die verschiedenen Musikstile, alle Kirchen, jedes Alter und die unterschiedlichen Grössen von Chorformationen.

Am Eidgenössischen Dank-, Buss- und *Bettag* soll die diakonische Dimension des Glaubens herausgestellt werden und der Gedanke zum Tragen kommen, dass sich der Glaube an Menschen visualisiert. Mit dem Leitwort «*star people – ein Funke(In) genügt*» sollen die Menschen zu solidarischem Handeln angeregt und ermutigt werden. Stars aus Sport, Kultur und Wissenschaft sollen mit Menschen zusammengeführt werden, die sich im sozialen Bereich engagieren und mit innovativen Ideen auf ihre Weise Stars sind. Denn beide Art von Star-people zeichnen sich aus durch Engagement, Begeisterung und starke Visionen. Es brauche gar nicht viel, dass ein Stern leuchtet, ein Funke(In) genüge. In diesem Zusammenhang wollen die Kirchen an der Expo innovative soziale Projekt mit einem Preis auszeichnen.¹

Neben diesen schweizerischen Beiträgen zur Expo.02 beteiligen sich die Landeskirchen, Freikirchen und weitere lokale kirchliche Gruppierungen in Biel, Murten, Neuenburg und Yverdon-les-Bains an der Expo.02 mit eigenen lokalen Beiträgen. Sie bieten an diesen *Arteplage*-Standorten für die Besucher und Besucherinnen ein vielfältiges Rahmenprogramm an.
Rolf Weibel

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

¹ Als Projekt- und Event-Partner müssen die Kirchen für einen Teil der damit verbundenen Aufwendungen selber aufkommen. Das Projekt «*Un ange passe*, sieben Räume des Glaubens» wird rund 4,5 Mio. Franken kosten. Daran beteiligen sich die Kirchen mit 1 Mio. Franken; die fehlenden Mittel werden von der Expo.02 über Sponsoring gesucht, und sollte die Ausstellung so nicht vollständig finanziert werden können, kann eine Defizitgarantie der Generaldirektion der Expo.02 in Anspruch genommen werden. Für die beiden Events (*Thementage*) stellen die Kirchen 1 Mio. Franken als Kostendach bereit. (Für die Beteiligung mit diesen 2 Mio. Franken wurde unlängst in den römisch-katholischen Kirchen die Kollekte aufgenommen, und nicht für die Expo.02 selber!)

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

255. Ordentliche Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) im Priesterseminar der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg in Villars-sur-Glâne (FR) vom 4. bis 6. März 2002

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat vom 4. bis 6. März 2002 ihre 255. Ordentliche Versammlung im Priesterseminar der Diözese Lausanne-Genf-Freiburg in Villars-sur-Glâne (FR) abgehalten.

Die Hauptthemen dieser Versammlung waren:

Solidarität mit den Mitchristen im Heiligen Land

Mgr. Pierre Bürcher hat vom 21. bis 24. Januar 2002 Jerusalem besucht. Er nahm dort als Abgesandter der SBK an einem Treffen der Bischofskonferenzen Europas und Nordamerikas teil, an dem diese sich mit der Situation im Heiligen Land auseinandersetzten. Die Einladung dazu war von den katholischen Bischöfen dieser leidgeprüften Region ausgegangen. Der Weihbischof der Diözese Lausanne-Genf-Freiburg zeigte sich tief betroffen angesichts der gegenwärtigen Leiden der palästinensischen und israelischen Bevölkerung.

Die Schweizer Bischöfe schliessen sich den Aufforderungen an, die durch die Versammlung der katholischen Ordinarien im Heiligen Land ausgearbeitet worden sind. Diese erwarten dringend auf eine wirksame Unterstützung. Es gilt zu bedenken, dass das Bestehen christlicher Gemeinden vor Ort durch die Ausmasse des gegenwärtigen Konflikts und durch die Zerstörung der einheimischen Wirtschaft, die er mit sich bringt, bedroht ist. Ist aber die Mutterkirche in Gefahr, so ist auch die gesamte Kirche davon betroffen.

Die SBK steht des Weiteren hinter jeder friedlichen Initiative, die auf allen Ebenen unternommen wird. Sie begrüsst ausserdem die Friedensbemühungen des Bundesrates in der Region. Niemand kann und darf die Augen vor dem Unrecht schliessen, das die palästinensische Bevölkerung infolge der Besetzung erleidet. Diese steht in völligem Widerspruch zu den UNO-Resolutionen. Die Gewaltspirale des Terrorismus ihrerseits verschlechtert einzig noch die Situation. Die Lösung des Konflikts besteht allein in der Anerkennung der Existenzberechtigung eines palästinensischen und israelischen Staates.

Ganz besonders empfiehlt die SBK in diesem Jahr das Karfreitagsoffer in den Kirchen unseres Landes, das für die notleidende Bevölkerung im Heiligen Land bestimmt ist.

Abstimmung vom 2. Juni

Die Kampagne vor der Volksabstimmung vom kommenden 2. Juni zur Frage der Abtreibung wird in Kürze starten. Die Schweizer Bischöfe werden sich daran beteiligen indem sie ihre «Neun Leitsätze zum Schwangerschaftsabbruch» im Rahmen einer Medienkonferenz am Dienstag, 16. April 2002, um 10 Uhr in Bern vorstellen. In diesem Zusammenhang werden sie mit aller Deutlichkeit ihre Gründe aufzeigen, weshalb sie strikt gegen die vorgeschlagene Fristenregelung sind und erneut ihre Position gegenüber der Initiative «Mutter und Kind» erläutern.

Inländische Mission der Schweizer Katholiken

Die Bischöfe haben die Herren Hans Daniöth und Adrian Aellig, den Präsidenten und Direktor der Inländischen Mission der Schweizer Katholiken, empfangen. Die beiden präsentierten eine Bilanz der Tätigkeiten ihrer Institution sowie deren künftige Zielsetzungen. Dieses Hilfswerk unterstützt Priester und Pfarreien in finanziellen Schwierigkeiten sowie – auf allgemeinerer Ebene – die kirchliche Pastoral (Beratung, materieller Unterhalt). Jedes Jahr wird in allen Pfarreien der Schweiz eine Kollekte aufgenommen zu Gunsten dreier Pfarreien in Schwierigkeiten (fällige Kirchenrestorationen, Bau neuer Gottesdiensträume usw.), zudem ist das Betagsopfer für dieses Werk bestimmt.

«Arbeitsgruppe Bioethik»: Auftrag definiert

Die Bischöfe haben beschlossen, die neu gebildete «Arbeitsgruppe Bioethik» der Theologischen Kommission der SBK anzugliedern. Der Auftrag dieser Gruppe wird sein: die Entwicklung des Wissens auf diesem Fachgebiet zu verfolgen und Stellungnahmen zu Fragen der Bioethik für die Bischöfe zu erarbeiten. Die Mitgliederliste dieser Arbeitsgruppe wird demnächst veröffentlicht werden können.

Für eine effizientere Arbeit in der SBK

Die Bischöfe haben sich ausführliche Gedanken darüber gemacht, wie die Effizienz ihrer Arbeit in internen Bereichen (Neuverteilung der Arbeitsbereiche, Änderung der Ge-

schäftsordnung) gesteigert werden könnte. Eine Kommission, bestehend aus einigen Bischöfen, wird in diesem Anliegen ein Projekt ausarbeiten.

Abschied bei der Kommission «Justitia et Pax»

Die Bischöfe haben sich persönlich bei Herrn Jean-Claude Huot bedankt, einem der beiden Sekretäre der Kommission «Justitia et Pax», der Ende März nach 14-jähriger wertvoller und viel geschätzter Arbeit im Dienste der Kommission seinen Posten verlassen wird, um das Secrétariat romand der «Erklärung von Bern» zu übernehmen. Herr Huot, der eine grosse wissenschaftliche Kompetenz besitzt und jederzeit eher das betonte, was verband, als das, was trennte, hinterlässt der SBK die Fülle einer reichhaltigen Arbeit: Beratung, Stellungnahmen sowie die Bearbeitung von Dokumenten zu sozialen und ethischen Fragen auf dem Hintergrund seines Spezialgebietes «Menschenrechte». Sein Beitrag für die Ökumenische Konsultation war ebenfalls überaus wertvoll.

Der neue Sekretär oder die neue Sekretärin wird in den nächsten Monaten von der Kommission «Justitia et Pax» ernannt werden. Zurzeit wird das Sekretariat allein von Herrn Christian Kissling, ebenfalls Sekretär der Kommission, weitergeführt.

Dank an Pfr. Roger Noirjean, ehemaliger Offizial des Interdiözesanen Kirchlichen Gerichtes

Die Bischöfe haben Herrn Pfr. Roger Noirjean aus Pruntrut (JU) empfangen, der seit 1986 das Amt des Offizials des Gerichtes der zweiten Instanz (Interdiözesanes Kirchliches Gericht) bekleidet hat. Er ist von dieser Funktion am 31. Dezember des vergangenen Jahres zurückgetreten. Die Bischöfe haben ihm – so wörtlich – «mit Bewunderung» für seinen unermüdlichen Einsatz im Dienste dieser wichtigen Instanz der katholischen Kirche gedankt. Pfr. Noirjean, der ein hervorragender Jurist ist, hat neben seiner pastoralen Tätigkeit als Seelsorger mit grossem persönlichen Engagement selbst in besonders heiklen Situationen gute Arbeit geleistet. Seine Mitarbeiter schätzten seine freundschaftliche Nähe.

Bei seinem Besuch an der Versammlung der Bischöfe begleitete ihn Urs J. Cavelti, Richter des Interdiözesanen Kirchlichen Gerichtes. Beide stellten den Bischöfen ihren Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Interdiözesanen Kirchlichen Gerichtes vor, dessen Aufgabe es ist, sich mit kirchenrechtlichen Fragen in Ehefällen zu befassen. Das Gericht fungiert als Rekursinstanz nach dem Urteilspruch einzelner Diözesengerichte.

Ernennungen

Die SBK hat P. *Martin Werlen* OSB, Abt von Einsiedeln, zum Mitglied der «Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet» ernannt. Er vertritt die SBK damit in dieser Gruppe zusammen mit Mgr. Paul Vollmar, Weihbischof von Chur, der ihr bereits angehört.

Die Bischöfe haben des Weiteren Mgr. *Paul Vollmar* sowie Prof. *Patrick Dondelinger* (Luzern) zu Mitgliedern der «Ständigen Kommission für die Herausgabe der gemeinsamen Liturgischen Bücher im deutschen Sprachgebiet» ernannt.

Die SBK hat Herrn Dr. *Christian Ruch-Messer* zum Mitglied der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgruppe «Neue Religiöse Bewegungen» ernannt.

Die Bischöfe haben Herrn Pfr. *Stefan Roth*, Regens des Priesterseminars der Diözese Sitten, zum Delegierten der SBK im Hochschulrat der Universität Freiburg ernannt. Zusammen mit Dr. *Agnell Rickenmann*, Generalsekretär, vertritt er die SBK in diesem Rat.

In Kürze

Die SBK hat den Apostolischen Nuntius, Mgr. *Pier Giacomo De Nicolò*, zu einem freundschaftlichen Besuch empfangen. Der Nuntius wird im April sein 50-jähriges Priesterweihejubiläum feiern.

Die Schweizer Bischöfe haben die neuen Statuten des Schweizerischen Sakristanenverbandes zur Kenntnis genommen.

Weiterarbeit an der Ökumenischen Konsultation

Informationsdrehscheibe für Follow-up-Aktivitäten

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) haben mit Befriedigung vom Abschluss der Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz Kenntnis genommen. Formell ist die Konsultation, die im Januar 1998 von den beiden Kirchen lanciert worden war, an der letzten Sitzung des Präsidiums vom 6. Februar abgeschlossen worden. Obwohl die Konsultation eine Dimension angenommen hatte, die weit über den ursprünglich geplanten Rahmen hinausging, konnte sie ohne Defizit beendet werden.

Die Bischofskonferenz und der Rat des SEK bestätigen, dass das Sekretariat *Justitia et Pax* als «Drehscheibe» für die gegenseitige Information und Koordination für alle Gruppen und Einzelnen, die sich für Follow-up-Aktivitäten der Konsultation engagieren, zur

Verfügung steht (*Justitia et Pax*, Postfach 6872, 3001 Bern).*

Der Rat des SEK und die SBK unterstützen alle Initiativen, die unternommen werden, um das «Wort der Kirchen: *Miteinander in die Zukunft*», mit dem die Konsultation ihren inhaltlichen Abschluss fand, in der schweizerischen Bevölkerung weiter bekannt zu machen und in die Praxis von Kirchen und Gruppen zu übertragen. Sie ermutigen insbesondere die nationale ökumenische Gruppe «Follow-up», die sich – in Verbindung mit der «Drehscheibe» *Justitia et Pax* – mit der geistigen Weiterführung des Konsultationsgedankens befasst.

Das Präsidium der Ökumenischen Konsultation setzte sich seitens des SEK aus dem Präsidenten des Rates, Pfr. *Thomas Wipf*, Pfr. *Marco Pedroli*, Dr. *Claudia Schoch Zeller* und seitens der SBK aus deren Präsidenten, Bischof *Amédée Grab*, Weihbischof *Peter Henrici* sowie lic. theol. *Béatrice Bowald* zusammen.

* Für spezifische Anfragen, welche den evangelisch-reformierten Einzugsbereich betreffen, steht selbstverständlich auch weiterhin das Institut für Sozialethik des SEK (Sulgenauweg 26, 3007 Bern) zur Verfügung, welches mit der «Drehscheibe» vernetzt ist.

BISTUM BASEL

Chrisam-Messe 2002

Am Montag in der Karwoche, 25. März 2002, feiert Bischof *Kurt Koch* zusammen mit dem Presbyterium und den Seelsorgerinnen und Seelsorgern des Bistums um 10.30 Uhr die Chrisam-Messe in der St.-Ursen-Kathedrale. In diesem Gottesdienst weicht der Bischof das Öl für die Krankensalbung, das Katechumenenöl für die Taufe sowie den Chrisam für Taufe und Firmung, für Weihen und Konsekrationen.

Ein herzlicher Willkomm gilt den Priesterjubilaren.

Alle Gläubigen, die den Gottesdienst mitfeiern wollen, sind dazu herzlich eingeladen.

Ernennungen

Juraj Bohynik als Pfarrer in der Pfarrei Frauenfeld (TG) per 10. März 2002;

Josef Bürge-Lingg, Diakon, als Gemeindeleiter in der Pfarrei Gettnau im Seelsorgeverband Ettswil-Gettnau (LU) per 10. März 2002.

Korrigenda Jubilare 2002

Herr *P. Willi Stolz*, SMB, priesterlicher Mitarbeiter in Steckborn, wurde irrtümlich unter

den 60-jährigen Jubilaren aufgeführt. Er wurde 1964 zum Priester geweiht und nicht wie angegeben 1942.

Herrn Dr. theol. *Walter von Arx*, emeritierter Professor, wohnt nicht in Zürich, sondern an der Mythenstrasse 43, 8640 Rapperswil.

Wir bitten um Kenntnisnahme und die Betroffenen um Entschuldigung.

Ausschreibungen

Die beiden Pfarrstellen *Frick* und *Gipf-Oberfrick* im Seelsorgeverband Tierstein (AG) (*Frick*, *Gipf-Oberfrick*, *Oeschgen*, *Wittnau*, *Wölflinswil*) werden für einen Pfarrer und einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessierte Personen melden sich bitte bis 4. April 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Ferienvertretung

Es melden sich immer wieder ausländische Priester beim Diözesanen Personalamt mit der Bereitschaft, im Sommer/Herbst 2002 Ferienvertretungen zu übernehmen. Sofern von Seiten der Pfarreien entsprechender Bedarf besteht, können die Pfarreien diesbezüglich mit dem Diözesanen Personalamt bis ca. Ende März 2002 Kontakt aufnehmen.

Priesterrat und Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen

Priesterrat und Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen behandelten an ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr, am 19. und 20. Februar 2002 im Centre St. François, Delémont, das weitere Vorgehen betreffend ökumenische Konsultation «*Wort der Kirchen: Miteinander in die Zukunft*» und liessen sich über die neuen Bewegungen in der katholischen Kirche informieren.

Zu Beginn der Sitzung wurde der neue Generalvikar *Pater Roland-Bernhard Trauffer* begrüsst, welcher die Räte künftig leiten wird. Ebenfalls begrüsst wurden die neuen Mitglieder in beiden Räten.

Miteinander in die Zukunft

Hans-Peter Bucher, Wettingen, führte in das Thema ein und erinnerte an das Dokument der ökumenischen Konsultation, welches am 1. September 2001 in Bern verabschiedet wurde. Er zitierte verschiedene Referate und Berichte, unter anderem die Betttagsansprache vom damaligen Bundespräsidenten *Moritz Leuenberger*.

In der anschliessenden Diskussionsrunde versuchten die Mitglieder Wege aufzuzeigen,

wie dieses einhellig gut befundene Grundlagenmaterial der Konsultation weiterverbreitet und zur Anwendung gebracht werden könnte.

Soll die Arbeit «unten» in Arbeitsgruppen von Pfarreien beginnen, oder muss zuerst von «oben» etwas kommen? Der Anstoss soll gleichzeitig von beiden Seiten her erfolgen, da sind sich die Räte einig.

Im künftigen Pastoralamt mit drei hauptamtlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen wird eine Person für die Diakonie zuständig sein. Hier wird erwartet, dass Vorschläge in die Räte und an die Basis fliessen werden, die einerseits an die ökumenische Konsultation erinnern und andererseits anregen, diese Texte zu gebrauchen, zu verwenden und umzusetzen.

Es kann auch direkt an der Basis begonnen werden. Gefragt sind da zum Beispiel die Kirchgemeinden (Behörden) – diese könnten unter anderem durch die Anstellungsbedingungen (Familien- und Kinderzulagen) oder durch Steuererleichterungen für Familien und Alleinerziehende mit finanziellen Problemen vorbildliche Massnahmen ergreifen und damit einen ersten Schritt zur Umsetzung leisten. In den Pfarreien kann in ökumenischen Arbeitsgruppen durchaus eine Sensibilisierung für die Texte bewirkt werden.

Neue Bewegungen in der katholischen Kirche

Pfarrer Joachim Müller von der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen» referierte über neue innerkirchliche Bewegungen. Er plädierte für das Wahrnehmen einer neuen Pluralität in der Kirche Schweiz. Schwerpunkt dieser Bewegungen sei die Erneuerung im persönlichen Leben des Einzelnen, das heisst es gehe dabei meistens um einen individuellen Ansatz, in Verbindung mit Persönlichkeiten, Vorbildern, Idealen usw. Oft würden diese Bewegungen in Spannungen zum Pfarreileben erlebt. Daher regte der Referent an, dass sich in den Pfarreien vermehrt Gesprächsrunden mit und über diese Bewegungen angeboten werden sollten, damit sich alle gegenseitig besser kennen lernen und verstehen könnten.

Mit verschiedenen Treffen von «Pfarreien und Bewegungen» in Baar (ZG) konnte der Dialog in die richtige Richtung angegangen werden.

Bischof Kurt Koch meinte: «Die Sache ist nicht neu! Bereits durch die ganze Kirchengeschichte hindurch gab es Bewegungen und Orden, die durch die Ortskirche nicht eingefangen werden konnten.» Daraus könne einiges gelernt werden.

Ausschuss der Laientheologinnen und -theologen des Bistums Basel

Helen Hagemann orientiert über die Sonder-sitzung des Rates der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen vom Vorabend: Sie sind vom Ausschuss der Laientheologinnen und -theologen des Bistums Basel angefragt worden, ob sie bereit sind, sich für die Vertretung gemeinsamer Interessen gegenüber der Bistumsleitung zur Verfügung zu stellen. Folgendes wurde beschlossen:

– Der Rat der Diakone, Laientheologinnen und Laientheologen übernimmt die Vertretung gemeinsamer Interessen gegenüber der Bistumsleitung und ist somit auch Ansprechpartner der Bistumsleitung.

– Ein bis zwei Personen aus dem Rat werden das Bistum Basel an der einmal jährlich stattfindenden Tagung der Deutschschweizer LaientheologInnenvereinigung vertreten.

– Das Archiv des Ausschusses der Laientheologinnen und -theologen des Bistums Basel wird im Ordinariat allgemein zugänglich gemacht.

Informationsaustausch – Vernetzungsarbeit

Die Räte liessen sich auch informieren über die Arbeit im Seelsorgerat, in der Liturgischen Kommission und über die Projekte der Missionskommission.

Im April und Juni werden die Räte gemeinsam mit dem Seelsorgerat zum Bistumsprojekt «Als Getaufte leben» tagen.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

Der Jura und die Grossräumigere Regionalisierung des Bistums

Diözesanbischof Kurt Koch, begleitet von Weihbischof Denis Theurillat und dem neuen Generalvikar Pater Roland-Bernhard Trauffer, fanden sich vergangenen Freitag, 22. Februar 2002, im Centre St. François, Delémont, zusammen, um die Rolle des Juras in der geplanten Neuorganisation des Bistums zu diskutieren.

Das Konzept «Grossräumigere Regionalisierung des Bistums Basel», welches anfangs 2001 in die Vernehmlassung gelangte, sah ursprünglich vor, das Bistum in vier Regionen (BS, BL, SO / LU, ZG / AG, SH, TG / BE, JU) aufzuteilen und die Regionalleitungen zu professionalisieren, was gleiche Vertretungs- und Mitbestimmungsrechte möglich macht. Dabei wurde vorgesehen, eine effizientere Bistumsleitung zu schaffen durch die Reduktion des heutigen Bischofsrates und der Regionaldekanenkonferenz auf ein einziges Gremium.

Die Zuteilung des Jura zu Bern fand jedoch kaum Verständnis und Zustimmung. Dass je-

doch die Bistumsregion Jura auch den französischsprachigen Teil des Kantons Bern umfasst, macht die Sache schwierig. Um diese Fragen mit den Betroffenen vor Ort besprechen zu können, trafen sich Bischof Kurt Koch, Weihbischof Denis Theurillat und der Generalvikar Pater Roland-Bernhard Trauffer mit den Verantwortlichen der Bistumsregion und allen Seelsorgenden.

Den Jura nicht marginalisieren

Pierre Rebetz, Bischofsvikar im Jura, erläuterte vor den zahlreich erschienenen Seelsorgenden der Region Jura das Projekt und Weihbischof Denis Theurillat fasste die Ergebnisse der Vernehmlassung zusammen. Grundsätzlich werde die Grossräumigere Regionalisierung des Bistums begrüsst. Für das Zusammengehen von Bern und Jura als eine Region könne sich jedoch niemand anfreunden. Bischof Kurt Koch und die Projektgruppe haben unter Berücksichtigung der sprachlichen, historischen und kulturellen Eigenarten vorgeschlagen, neu nur drei Regionen zu schaffen. Dies ermögliche die Schaffung einer Bistumsleitung mit vernünftiger Grösse und darin auch die Vertretung von Laien. Würde dabei die Bistumsregion Jura allein als Region beibehalten, bedeutete dies eine doppelte Marginalisierung (geografisch und sprachlich). Daher sieht der neue Vorschlag folgende drei Regionen vor: BE, JU, SO / AG, BS, BL / LU, SH, TG, ZG. Dieser Vorschlag liegt derzeit bei den staatskirchenrechtlichen Gremien und der Regionaldekanenkonferenz zur Vernehmlassung bis zum 24. März 2002.

Mehrheit einverstanden

Die Mehrheit der anwesenden Seelsorgenden äusserte sich positiv zu diesem Vorschlag. Bischof Kurt Koch dankte für die engagierte Diskussion und freute sich über die positive Aufnahme der Idee. Er betonte auch, dass es für alle gut sei, wenn es nur noch einen Rat geben würde, in welchem alle Regionen vertreten sind. Dieser Rat ermögliche die Verbesserung von Austausch, Information und Transparenz. Diese Lösung sei eine «katholische» und nicht mehr eine «kantonale». Schlussendlich gehörten wir alle zur Universalkirche.

Hans-E. Ellenberger
Informationsbeauftragter

BISTUM ST. GALLEN

Veränderungen im Personalamt

Das Umfeld für die Aktivitäten des Personalamtes verändert sich laufend. Die anstehen-

den Probleme stellen immer höhere Anforderungen an die Verantwortlichen (Generalvikar Anton Thaler, Diözesankatechet Philipp Hautle, Paul Hutter, Leiter Fortbildung). Die Personalarbeit im Bistum muss daher verstärkt und professionalisiert werden. Dazu gehören nebst den bisherigen Aktivitäten auch zusätzliche Aufgaben wie Unterstützung der kirchlichen Behörden und Verantwortlichen an Ort, Begleitung der Diskussionen im Hinblick auf die Bildung von Seelsorgeeinheiten, Ansprechpartner für Probleme von Einzelnen und von Teams usw.

Bischof Ivo Furrer konnte für die Mitwirkung im Personalteam einen ausgewiesenen Fachmann gewinnen. Peter Lampart (1958), Herisau, wird am 1. Juni 2002 in das Team eintreten. Paul Hutter wird auf Ende August 2002 aus dem Personalteam ausscheiden und seine Aktivitäten als Priester in Rorschach verstärken, wo er bereits heute teilzeitlich tätig ist.

Peter Lampart verfügt über eine fundierte Aus- und Weiterbildung mit Schwerpunkt in der kaufmännischen Arbeit und im Personalmanagement. In den vergangenen fünf Jahren leitete er das Service Center einer grossen Krankenversicherung in St. Gallen; gleichzeitig war er Mitglied der schweizerischen Direktion. Zuvor war Peter Lampart als Leiter des Personalwesens in grösseren Firmen tätig. In seiner Wohnortsgemeinde ist und war Peter Lampart in vielfältiger Hinsicht im kirchlichen Umfeld tätig (Kirchenverwaltungsrat, Erwachsenenbildung, Jugendarbeit). Nebenamtlich absolviert er zurzeit die Katechetenausbildung und den Theologiekurs für Laien (TKL).

Das aktuelle Personalteam ist daran, mit Peter Lampart und einem Organisationsberater die neuen Schwerpunkte für das Personalamt und für die Nachfolge von Paul Hutter zu entwickeln. Dazu gehören auch organisatorische Details, beispielsweise die Regelung der Zuständigkeiten sowie der Ansprechpersonen für Mitarbeitende, Pfarreien, Dekane und Behörden. Diese Arbeiten werden die nächsten sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen. Anschliessend wird darüber informiert.

Das Ordinariat freut sich, dass in der Personalarbeit den neuen Anforderungen begegnet und die Kompetenzen dazu verstärkt werden können. *Informationsdienst*

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

«Unsere Berufung als Menschen und Christen»

*Hirtenbrief von Mgr. Bernard Genoud,
Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg*
Mgr. Bernard Genoud hat allen Pfarreien seines Bistums den Hirtenbrief 2002 versandt. Der Diözesanbischof erwähnt die Berufung eines jeden Gläubigen, Berufung, die einen doppelten Inhalt aufweist: «Mensch sein» und «Christ sein». Der Brief wurde in allen Pfarreikirchen am Wochenende vom 9./10. März 2002 vorgelesen.

«Wir gleichen alle dem von Gott geworfenen Bumerang, um zu ihm zurückzukehren. Das ist das Wesen des Menschen: nach dem Glück zu haschen wie eine Blume, die nach der Sonne dürstet und ihre Wurzeln aus der Scholle zieht dem Himmel entgegen!»

Bischof Genoud stützt seine Gedanken auf das Vertrauen des Blinden im Johannesevangelium (Joh 9, 1–41). Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg lädt alle Gläubigen ein, stets nach Gerechtigkeit, Frieden, Wahrheit und Glück zu suchen. Er ruft alle auf, Zeugen zu sein. «Wie wollt ihr das für euch behalten? Man muss es hinausrufen in alle Welt, die um den Einsatz unserer Liebe bettelt.» «Unsere Berufung als Christen besteht darin, wie der Blinde anzuerkennen, dass wir alles vom Herrn erhalten haben, ihm zu danken, ihn zu lieben»... «Erst dann werden wir das Recht haben, den schönen Namen «Christen» zu tragen; unsere Augen werden sich öffnen: Der Vater wird darin den Blick seines Sohnes erkennen und die Menschen finden dort den Blick ihres Vaters.»

Die Hirtenbrief kann im Ordinariat in Freiburg bezogen werden.

messen. Die Menschheit ist dabei zu realisieren, dass sie eine Ganzheit ist, ein Organismus, in dem alles miteinander in Beziehung steht und aufeinander verwiesen ist. Dieses Geschehen fordert uns zu einem grundlegenden Bewusstseinswandel heraus. Die Veränderungen finden nicht nur aussen statt, sondern in uns und in den Institutionen, von denen wir Teil sind.

Zeiten der Veränderungen sind von Krisen begleitet. Die bisherigen Strukturen und Werte erweisen sich als zu eng, manche als nicht mehr sinnvoll. Viele Antworten, die gestern richtig waren, sind heute merkwürdig leer oder können sich als falsch erweisen. Das betrifft auch unsere Kirchen. Es scheint, als ob die christliche Botschaft die Mehrheit der Menschen mit ihrem derzeitigen Erfahrungshintergrund nicht mehr erreicht. Die einen suchen die Antworten für ihre Sinnsuche in den atemberaubenden Erkenntnissen der Naturwissenschaften, in ausserkirchlichen Spiritualitäten oder anderen Religionen, andere kompensieren ihre innerste Sehnsucht mit weltlicher Karriere und materiellem Genuss.

Haben unsere Kirchen ausgedient? Zweifellos ist das Wesentliche der christlichen Botschaft so aktuell wie vor 2000 Jahren. Aber um das Wesentliche je neu zu erfahren, müssen wir und unsere Kirchen uns als «lernende Organisationen» begreifen. Und das Erste, das wir lernen müssen, ist, dass diese Krise eine Chance für uns sein kann. Brüchigkeit und Leere bergen die Chance einer neuen Durchlässigkeit, nämlich für das Wirken «der hl. Geistin». Ich glaube, dass wir verstehen lernen müssen, dass sich das Geheimnis des Sterbens und Auferstehens zurzeit am Leib dieser Kirche selbst vollzieht und dieser Fluss des Geschehens geistgewirkt ist. Wir können uns vertrauensvoll öffnen für dieses Geschehen und helfen auf diese Weise mit, dass Wandlung geschehen kann. Denn das Neue kommt nicht anders in die Welt, als durch uns; wir sind das Eintrittstor.

Eine Antwort

Als Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit bietet das St.-Katharina-Werk eine dreijährige spirituelle Fortbildung im Bildungshaus Fernblick, Teufen, an zum Thema: Kirche und Spiritualität – Hoffnung braucht neue Wege. Das Projekt, basierend auf den Text von Pia Gyger «Eins und Alles», will ein Biotop in unseren Kirchen sein auf dem Weg ihrer Erneuerung, ein Biotop des spirituellen Lernens und der Transformation. Das Projekt basiert auf der Überzeugung,

– dass unsere Kirchen so manche Krisen durchgestanden haben. Gerade weil das Mysterium der Transformation ihr wesentliches

BILDUNG

Hoffnung braucht neue Wege

«Wir müssen uns jetzt der Erkenntnis stellen, dass die Menschheit in die wahrscheinlich grösste Transformationsperiode eingetreten ist, die sie jemals seit ihrer Geburt erlebt

hat», schreibt einmal Teilhard de Chardin in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Wie wahr diese prophetische Stimme war, können wir in dieser Jahrtausendwende er-

Glaubensgeheimnis ausmacht, wären sie geradezu prädestiniert, den heutigen Menschen eine Vision zu vermitteln, Orientierung zu sein und Deutung zu geben für das, was wir in der Welt erleben. Sie könnten Ermutigung für die Menschen sein, Altes loszulassen und vertrauensvoll auf das Neue zuzugehen.

– dass wir neben der Krise heute gleichzeitig eine Zeit spirituellen Erwachens erleben. Die Sehnsucht wächst in den Menschen, nicht nur ein technisches, wirtschaftliches und politisches Zusammenwachsen der Völker zu erleben, sondern die innere Erfahrung der Einheit mit allem zu erleben. Die inneren und äusseren Vereinigungs- und Lernprozesse sind mit immensen Grenzerweiterungen auf allen Ebenen verbunden, oft bis in die körperliche Dimension hinein. Bei vielen werden neue Energien freigesetzt, oder auch grosse Ängste und Identitätsdiffusion. Das bedarf innerer Arbeit der Zentrierung, Ausrichtung und Integration.

– dass das Aufbrechen von alten Strukturen für uns eine Chance ist, uns dem Geheimnis

Gottes neu zu nähern in einem Dialog zwischen unseren traditionellen Quellen und den gegenwärtigen Erfahrungen in unserer Welt. Indem wir in den Mikro- und Makrokosmos vordringen, wird unser Gottesbild weiter, in dem wir die Zeiträume der Existenz unseres Universums erfassen, erkennen wir die Spuren Gottes in der ganzen Evolution. «In einer sich wandelnden Gesellschaft und Welt will Christ- und Kirchsein neu gelernt werden» (Kurt Koch). In der Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen, die für unseren spirituellen Weg sehr befruchtend sein können, wird es immer wichtiger, eine klare eigene Identität zu haben, die uns befähigt, offen zu sein für Neues und Fremdes.

– dass jede und jeder von uns Kirche ist. In einer Institution zu bleiben und an ihrem Wandel im Wechselspiel zur eigenen Transformation mitzuarbeiten, ist wesentlich eine spirituelle Haltung und führt aus der Ohnmacht heraus. Wenn die Kirchen Zukunft haben sollen, sind alle Kräfte gefordert, die der Frauen und Männer, Laien und Amts-

träger/Amtsträgerinnen, der Christen aller Konfessionen und nicht zuletzt die der geistigen Welten. Es braucht kleine Gruppen, die miteinander hellhörend auf dem Weg sind und organismisch versuchen zuerspüren, was Gott von uns will und wie wir auf den Anruf Gottes antworten können. Angesprochen sind Menschen, die in der Glaubensvermittlung stehen und jene, die einen vertieften spirituellen Weg gehen wollen. In zwölf Zweitagesseminaren (auf 3 Jahre verteilt) und jährlich einer Exerzitenwoche werden die wesentlichen Geheimnisse unseres Glaubens behandelt in ganzheitlichen und prozessorientierten Arbeitsmethoden. Prospekt anfordern bei: Hildegard Schmittfull, Landhaus Unterbächen, 6047 Kastanienbaum, E-Mail h.schmittfull@stkw.ch; Informationen: Haus Fernblick, Fadenrain/Bündtstrasse, 9053 Teufen, E-Mail fernblick@stkw.ch; Internet www.fernblick.ch
Literatur: Pia Gyger, Maria und die neue Schöpfung, Kösel Verlag, erscheint im Frühjahr 2002.

Hildegard Schmittfull

BÜCHER

.....

Esoterisch, okkult

Wolf Hund, Falsche Geister – echte Schwindler? Esoterik und Okkultismus kritisch hinterfragt, Echter Verlag, Würzburg 2000, 160 S. Wolfgang Hund (1948) ist Beauftragter des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes für den Bereich «Okkultismus» bei Jugendlichen. Er ist Autor mehrerer

Publikationen zu okkulten Phänomenen und Teilnehmer an zahlreichen einschlägigen Fernsehsendungen. Der Autor behandelt die Frage, wie tolerant man sein darf, wenn – wie bei Esoterik und Okkultismus – mit unterschweligen Ängsten und Unsicherheiten gespielt wird, wenn dabei Kinder und Jugendliche betroffen sind, psychisch und physisch Kranke eine echte Hilfe bräuchten.

Wolfgang Hund bezieht in seinem Buch eine klare Position: Tolerant sollen wir sein, aber auf keinen Fall ignorant. In leicht verständlicher

Sprache führt er dies beispielhaft anhand der drei Bereiche Wahrsagen, Spiritismus und alternative Medizin, auch anhand der bisher kaum behandelten Kinesio-

logie, aus. Gerade hier werden die immer wieder auftretenden und somit gut übertragbaren Mechanismen der Täuschung und Manipulation besonders deutlich. Kein

NOTIZ

.....

Lobgesang

Infolge eines Versehens ist die Fussnote des Frontbeitrages «Lobgesang» in der letzten Ausgabe weggefallen. Sie sei, mit der Bitte um Entschuldigung an die Adresse des Autors, hier nachgetragen:

Vitus Huonder, Generalvikar des Bistums Chur für den Kanton Graubünden, wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg für das Fach Liturgiewissenschaft habilitiert (Vitus Huonder, Die Psalmen in der Liturgia Horarum, [Studia Friburgensia, Neue Folge 74], Freiburg Schweiz 1991).

¹ Der vorliegende Beitrag schliesst an die Beiträge «So sollt ihr beten» (SKZ 169 [2001] Nr. 46, S. 645f.) und «Vertrauensvoll beten» (SKZ 169 [2001] Nr. 50, S. 709–711) an.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer

Dr. Sabine Bieberstein
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg
Dr. P. Leo Ettlín OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Antonio Hautle, Fastenopfer
Postfach 2856, 6002 Luzern
Dr. P. Alois Kurmann OSB
Kloster, 8840 Einsiedeln
HildegardSchmittfull
Landhaus Unterbächen
6047 Kastanienbaum
Nick Sieber, IFOK
Abendweg 1, 6006 Luzern

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Unsinn ist krass genug, als dass er nicht seine Anhänger fände – Orientierung tut hier dringend Not.
Leo Ettlín

Spirituelle Weisheit

Emmanuel Jungclaussen und Christian Feldmann, Kleine Bibliothek spiritueller Weisheit, Verlag Her-

der, Freiburg i.Br. 1999, 9 Bände. Mit der «Kleinen Bibliothek spiritueller Weisheit» offeriert Herder als Sammlung von neun Bänden einen Reprint aus dem Jahre 1989 jetzt als handliche Taschenbuchausgabe. Die Sammlung ist überzeitlich und aktuell wie vor zehn Jahren. Die Herausgeber Abt Emmanuel Jungclaussen (Niederaltaich) und der biographische

Schriftsteller Christian Feldmann sind jeweils um eine sorgfältige und fundierte Biographie des Kirchenlehrers und geistlichen Autors besorgt. Je nach der Forschungssituation ist eventuell auch ein spezieller Kenner dazu engagiert worden. Jeweils im zweiten Teil folgt ein Hauptwerk des geistlichen Lehrers (Benedikt von Nursia, die Regel; Ignatius, Exerzitien;

Thomas von Kempfen, Nachfolge Christi). Die neun Bände präsentieren den Altvater Antonios den Grossen, Benedikt von Nursia, Franziskus von Assisi, Ignatius von Loyola, Johannes vom Kreuz, Meister Eckhart, Teresa von Avila, Thomas von Kempfen. Die handlichen und gut redigierten Bändchen sollten nicht übersehen werden.
Leo Ettlín

pfarrei peter und paul aarau

Zur Ergänzung unseres interdisziplinären Teams suchen wir eine/einen

Seelsorgerin/Seelsorger (80%)

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in der Seelsorge (Verantwortung für die Seelsorge in einem Quartier, Gottesdienste, Trauer- und Tauffeiern u. a.)
- Mitarbeit im katechetischen Projekt «Gemeinsam den Glauben entdecken»
- Familien- und Kinderarbeit (Krabbelfeiern, Ferienplausch, neue Projekte...)

Wir wünschen uns:

- eine Ausbildung als Theologe/Theologin und qualifizierte Erfahrung in der kirchlichen und pfarreilichen Arbeit
- Fähigkeit, sowohl selbständig als auch im Team zu arbeiten
- Belastbarkeit und Engagement

Sie finden bei uns:

- eine attraktive Stelle mit viel Gestaltungsraum
- ein engagiertes interdisziplinäres Team
- ein offenes Pfarreizentrum
- vielfältige Formen in Katechese und Liturgie
- Besoldung nach den Richtlinien der Kreis-kirchgemeinde Aarau

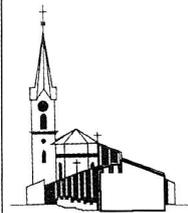
Stellenantritt: Sommer 2002 oder nach Vereinbarung.

Auskunft erteilen:

Martin Berchtold und Thomas Jenelten, Gemeindeleiter, Telefon 062 832 42 00.

Bewerbungen bitte bis 30. April 2002 an:

Ruth Huckele, Präsidentin der Kirchenpflege, Brühlstrasse 39, 5018 Erlinsbach, Telefon 062 844 27 54.



Pfarrei St. Michael, Gams

Wir sind eine Landpfarre mit initiativen Frauen und Männern, die das Pfarreileben aktiv mitgestalten. Die Menschen sollen sich bei uns wohl fühlen und ihren Glauben auf vielfältige Weise leben oder neu entdecken können.

Für unsere jungen Mitchristinnen und Mitchristen suchen wir deshalb eine/einen

Katechetin/Katecheten 50%

Bei uns finden Sie:

- Angebote, die spirituell bereichern
- übersichtliche Strukturen (1900 Katholiken)
- eine aktive und hilfsbereite Gemeinschaft
- Pfarrer und Pfarreirat, die Ihre Mitarbeit begleiten und fördern
- ein Unterrichtsmodell für die Oberstufe in Kleingruppen
- eine begeisterte Ministrantenschar
- viele Möglichkeiten, um ihre Ideen umzusetzen
- eine attraktive Gegend (Winter- und Sommersport, Kultur, Freizeit)
- Möglichkeit zum Ausbau auf eine 100%-Stelle mit der Nachbarspfarre.

Unser Stellenbeschrieb:

- 4 Lektionen interkonfessionellen Religionsunterricht auf der Oberstufe
- Mitarbeit beim interkonfessionellen Wahlpflichtprogramm auf der 3. Oberstufe
- Aufgaben bei den Ministranten
- Führung des Teams für die Jugendgottesdienste
- Leitung der Koordination Jugendarbeit in der Pfarrei
- Mitarbeit beim Stamm der Jugendseelsorge im Dekanat
- Teilnahme an der Teamsitzung Jugendarbeit Gams
- Beziehungsarbeit und persönliche Kontaktpflege zu unseren Jugendlichen

Wir erwarten:

- dass Sie eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus pflegen
- dass Sie eine katechetische, pädagogische oder eine andere gleichwertige Ausbildung mitbringen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt, haben Sie Fragen?

Pfarrer Roland Eigenmann, Bsetzi, 9473 Gams, gibt Ihnen weitere Auskünfte und nimmt Ihre Bewerbung bis 1. April 2002 gerne entgegen. Telefon 081 771 11 44, Fax 081 771 67 71, E-Mail rol@rol.ch



160 Seiten
broschiert, Fr. 25.–
ISBN 3-7228-0559-7

Die Predigten aus dem Nachlass Herbert Haags machen Mut, sich im Geiste des Evangeliums für Humanität und Freiheit in Kirche und Gesellschaft einzusetzen.



Erhältlich
im
Buchhandel

**Predigten
für die Fasten-
und Osterzeit**

**Herbert
Haag**

**Auferstehen –
frei werden**

Nach dem grossen Erfolg von 1999 in Bern
mit 4200 TeilnehmerInnen:

**Das Event
für alle Ministrantinnen und Ministranten -
der ideale Ausflug für die ganze Schar**

Vor dem 30. April anmelden
und profitieren!

Minifest

1. September
Winterthur

02



**Andere Minis aus der ganzen Deutschschweiz treffen,
mit allen Sinnen eintauchen in das bunte Leben
eines biblischen Dorfes zur Zeit von Jesus,
am Duft des grössten Weihrauchfassers der Welt schnuppern,
miteinander feiern.**

Auf dem Gelände der Eulachhallen
und rund um das Pfarreizentrum St. Peter und Paul
lädt eine Fülle von Ateliers und Attraktionen ein
zum Entdecken von Unbekanntem aus der Welt der Minis,
zum Kreativ sein, Spass haben und einander Begegnen.
Spezielle Angebote auch für ältere Minis.

Die Anmeldeunterlagen und weitere Informationen erhalten Sie bei der
Arbeitsstelle DAMP, Bederstasse 76, Postfach 147, 8027 Zürich
Tel: 01 204 17 79 - Fax: 01 202 49 33 - E-Mail: damp@minis.ch

Oder im Internet: www.minis.ch/minifest02

damp

Deutscheschweizerische
Arbeitsgruppe für
MinistrantInnenpastoral

... denn bei den Minis läuft etwas!

**BILDUNGSHAUS
ST. JODERN**

Für das diözesane Bildungshaus St. Jodern in Visp
suchen wir für sofort oder nach Vereinbarung

Leiter/Leiterin des Hauses

Anforderungsprofil

- theologische oder gleichwertige Ausbildung
- kirchliches Engagement
- Leitungserfahrung
- Organisationstalent
- Sinn für Zusammenarbeit und Kommunikation
- hohe Belastbarkeit und Flexibilität

Sekretär/Sekretärin

80-100%

Anforderungsprofil

- kaufmännische oder gleichwertige Ausbildung
- kirchliches Engagement
- gute EDV-Kenntnisse
- selbständige Arbeitsweise
- Teamfähigkeit

Nähere Angaben zum Pflichtenheft sind im Sekre-
tariat des Bildungshauses erhältlich, Telefon 027
946 74 74.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unter-
lagen richten Sie bitte bis 28. März 2002 an das **Bil-
dungshaus St. Jodern, z. H. des Stiftungsrates,
St. Jodernstrasse 17, 3930 Visp.**

Katholische Kirchgemeinde Cham-Hünenberg

Die Pfarrei St. Jakob, Cham, sucht

Pfarreisekretär/-in

- Ist Gott für Sie eine Realität?
- Haben Sie Interesse am kirchlichen Leben?
- Fühlen Sie sich belastbar, Erstkontaktperson zu
sein für Menschen, die in Freud und Leid den Weg
ins Pfarreisekretariat finden?

Und wenn Sie dazu noch eine kaufmännische Aus-
bildung (KV oder ähnlich) haben... dann wären Sie
die richtige Person, um mit einem 40-Prozent-Pen-
sum unser Pfarreisekretariat zu ergänzen.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten
Sie bitte bis 29. März 2002 an:
Pfarrer Leopold Kaiser, Kirchbühl 10, 6330 Cham

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

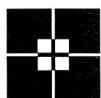
- Reto Kaufmann, Vikar, Telefon 041 781 25 39
- Leopold Kaiser, Pfarrer, Telefon 041 780 38 38

Die Zentralkommission ist die Exekutive der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich (Kantonalkirche). Sie setzt ihre Beschlüsse über eine Verwaltung bzw. ein Sekretariat um. Infolge Stellenausbaus suchen wir per 1. August 2002 oder nach Vereinbarung den/die

Bereichsleiter/ Bereichsleiterin Spezialseelsorge

Der Bereich Spezialseelsorge umfasst u.a. Jugend-, Mittelschul- und Fremdsprachigenseelsorge, Katechese, Bahnhof-, Polizei-, Flughafen-, Gefangenen-, Behinderten- und Spitalseelsorge. Sie beraten und unterstützen die ressortverantwortlichen Behördenmitglieder, arbeiten eng mit dem Generalvikariat zusammen und übernehmen Steuerungs- und Koordinationsaufgaben gegenüber den Dienst- und Arbeitsstellen. Sie tragen die administrative Verantwortung für sämtliche Bereichsgeschäfte, die Sie bis zur Entscheidungsreife vorbereiten und in der Umsetzungs- bzw. Ausführungsphase eng begleiten. Sie sind eine offene, kommunikative Persönlichkeit mit Umsetzungsvermögen, Teamfähigkeit sowie Interesse und Freude an seelsorgerlichen Fragen. Sie verfügen über einen Hochschulabschluss (z.B. Theologie, Psychologie, Sozialwissenschaften), Administrationserfahrung und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Giorgio Prestele, Generalsekretär, Telefon 01 266 12 12. Ihre vollständige Bewerbung mit Handschriftprobe richten Sie bis 2. April 2002 an:



Römisch-katholische
Zentralkommission
G. Prestele
Hirschengraben 66, Postfach 895
8025 Zürich

Aushilfe

Pensionierter Priester hat noch freie Termine für Aushilfen, auch in den kommenden Sommerferien. Anfragen unter Chiffre 3824 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Elisabethenwerk

von Frauen - für Frauen



Helfen Sie mit

...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto 60-21609-0



Gratisinserat

Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Bürgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch



Römisch-katholische Kirchengemeinde Frick/Gipf-Oberfrick

Die Kirchengemeinde Frick/Gipf-Oberfrick liegt im Zentrum des Oberen Fricktals und besteht aus zwei Pfarreien.

Auf sofort oder nach Vereinbarung suchen wir

zwei Gemeindeleiter/-innen

Pensum 150–200%

die mit uns das Pfarreileben gestalten. Ideal wäre die Besetzung mit einem Priester und einem Laientheologen/Laientheologin.

- Unsere Kirchengemeinde ist Mitglied des Seelsorgeverbandes Tierstein, dem vier Kirchengemeinden angehören.
- Die Pfarrei Gipf-Oberfrick zählt 1600 und die Pfarrei Frick 2100 Pfarreiangehörige.
- In beiden Gemeinden werden Sie von freiwilligen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, Katechetinnen und einem Sekretariat unterstützt.
- Gut eingerichtete Arbeitsräume und moderne Pfarreiräumlichkeiten sind vorhanden.
- Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Kath. Landeskirche des Kantons Aargau.

Falls wir Ihr Interesse geweckt haben, geben Ihnen gerne Bernadette Halbeisen, Gipf-Oberfrick, Telefon 062 871 42 45, E-Mail: bernadetteh@gmx.ch, und Martin Hagmann, Frick, Telefon 062 871 74 45, E-Mail: m.hagmann.frick@bluwin.ch, nähere Auskünfte.

Bewerbungen sind bitte zu richten an:
Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn,
oder E-Mail: personalamt.bistum.basel@kath.ch

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen
in traditioneller und moderner
Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

LIENERT KERZEN



Gratisinserat

radio vatican

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz



BENEDIKTINERKLOSTER ENGELBERG Katholisches Pfarramt Engelberg (OW)

Engelberg ist eine mittelgrosse Pfarrei, geprägt durch die Berge, seine Lage, den Tourismus und das Kloster. Durch eine vielseitige Schullandschaft (Primar, Real, Sekundar, Gymnasium und HMS+) und durch die Begegnung mit verschiedensten Kulturen und Sprachen wird dieser Ort zu einem interessanten Wirkungsfeld.

Wir suchen zur Ergänzung unseres Teams auf neues Schuljahr 2002/2003 einen/eine

Mitarbeiter/Mitarbeiterin

**(Katecheten/Katechetin oder
Pastoralassistenten/Pastoralassistentin)**

für ein Pensum von 80–100%

Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen in Einzelstunden und Blockunterricht
- Mitgestaltung von Schul- und Jugendgottesdiensten
- Mitwirkung in der Jugendseelsorge und der Erwachsenenbildung
- aktive Mitarbeit im Pfarreileben

Wir bieten Ihnen eine selbständige, interessante, abwechslungsreiche Tätigkeit in einer angenehmen und offenen Arbeitsumgebung, getragen von einer benediktinischen Spiritualität. Die Entlohnung entspricht den kantonalen Vorgaben.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Pfarrer P. Christian Meyer, Telefon 041 639 61 31.

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Pfarrer P. Christian Meyer, Kath. Pfarramt
6390 Engelberg

In Kirchgemeinden/Pfarreien, kantonalen Dienststellen, Institutionen und Werken der katholischen Kirche im Kanton Zürich arbeiten ca. 1000 Personen. Eine von der römisch-katholischen Synode des Kantons Zürich erlassene Anstellungsordnung regelt ihre Arbeits- und Lohnbedingungen, welche als Richtlinie für alle Angestellten und Arbeitgeber gilt. Für allfällige Konflikte aus diesem Arbeitsverhältnis ist auf Sommer 2002 eine neu geschaffene Personalombudsstelle zu besetzen. Wir suchen **eine Frau und einen Mann** für diese

Personalombudsstelle (Mandat)

welche/r im Auftragsverhältnis die Interessen aller Mitarbeitenden wahrnimmt.

Sie stehen allen haupt-, neben-, ehrenamtlich und freiwillig Mitarbeitenden als neutrale, unabhängige und niederschwellige Beratungs- und Vermittlungsstelle bei Beanstandungen und Konflikten im Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis zur Verfügung. Sie beraten die Ratsuchenden über Vorgehensmöglichkeiten und klären sie über ihre Rechte auf. Sie vermitteln zwischen den Parteien. Der Umfang des Mandats entwickelt sich aufgrund der Nachfrage (Stellenumfang bis ca. 2 × 15%).

Wir stellen uns Sie als kommunikative Persönlichkeiten vor mit Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen, Vermittlungs- und Teamfähigkeit. Sie verfügen über einen Hochschulabschluss, praktische Erfahrung im Personalbereich, in Beratungs- und Vermittlungstätigkeit. Sie organisieren Sitz- und Sekretariat der Ombudsstelle selbständig. Sie werden auf Antrag der Zentralkommission (Exekutive) von der Synode (Parlament) gewählt.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Giorgio Prestele, Generalsekretär, Telefon 01 266 12 12. Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bis 2. April 2002 an:



Römisch-katholische Zentralkommission
G. Prestele
Hirschengraben 66, Postfach 895
8025 Zürich



Die Feuerschüssel.

Die ideale Feuerstelle fürs Osterfeuer oder für die Gemeinschaftsanlage.
Aus 4 mm Stahlblech, in Ø 70 oder 90 cm erhältlich.
Mit wenigen Handgriffen lässt sie sich in einen Grill oder eine Kochstelle umbauen. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder besuchen Sie uns im Internet.

www.werkstatt95.ch

Werkstatt

Schlosserei Ofenbau 6072 Sachseln Tel 041 660 63 62
Fax 041 660 63 49 mail werkstatt95@bluewin.ch